

«Liegender mit Hörnermaske», Agnes Schultz, Simbabwe, 1929, Aquarell auf Papier.

© FROBENIUS-INSTITUT / MUSEUM RIETBERG

Es war alles schon immer da!

Die Kunst der Vorzeit ist ein Erweckungserlebnis, wie das Museum Rietberg mit einer Zeitreise zeigt

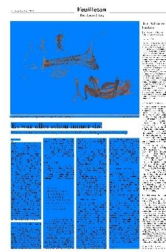
PHILIPP MEIER

Die Zeit muss sich rasend schnell zurückgedreht haben, während die Museen in ein künstliches Koma versetzt wurden. Tausende von Jahren tief blicken wir jetzt in Raum und Zeit zurück, wenn wir durch die wieder offenen Ausstellungsräume des Zürcher Museums Rietberg wandeln. In den unterirdischen Sälen des Museums ist es, als wären wir in eine prähistorische Höhle hinabgestiegen, um dort das Licht der Kunst zu erblicken. Jedenfalls kommt es

einem Erweckungserlebnis nahe, wenn wir auf diese Malereien aus dunkler Vorzeit treffen, unsere Bilderinnerungen an die Grossen unserer Epoche im Kopf, an Pablo Picasso, Paul Klee, Joan Miró etwa. Denn wir müssen überrascht feststellen: Es war alles schon immer da!

Was ist geschehen? Als sich der deutsche Ethnologe Leo Frobenius (1873 bis 1938) vor rund hundert Jahren mit einem Team von Künstlerinnen auf abenteuerliche Reisen in die weite Welt hinaus begab, um prähistorische Felsbilder und

Höhlenmalereien abzumalen – die Fotografie taugte damals für die Dokumentation noch nicht –, kam alles in Gang. Die Bilder, bald in europäischen Metropolen und nordamerikanischen Museen ausgestellt – bereits 1931 etwa in Zürich und 1937 in New York –, waren eine Sensation. Die Malereien und Felsritzungen von Tieren, Menschen und Mischwesen aus Europa, aus der Sahara, aus Südafrika, Papua-Neuguinea und Australien wurden insbesondere von den modernen Künstlern begierig aufgesogen.



Selbst Franz Marc hätte gestaunt

Für einen Alberto Giacometti, einen Willi Baumeister oder auch einen Jackson Pollock wurde die Kunst der «Primitiven» zur grossen Inspirationsquelle. Ohne diese Bilder hätte es kaum je die Graffiti-Männchen-Malerei eines Keith Haring oder A. R. Penck gegeben, auch die schwarzen Figuren eines Louis Soutter wären so nicht denkbar. Paul Klee, Ernst Ludwig Kirchner oder auch Wols müssen vor einer Zeichnung wie jener mit drei fast abstrakt anmutenden Gestalten, die jetzt im Museum Rietberg gezeigt wird, gedacht haben: Das ist es! So müsste man zeichnen können! Und selbst Franz Marc: Er hätte vor dem farbstarken Bild mit dicht zusammenstehenden gelben und roten Antilopen, das jetzt in der Rietberg-Ausstellung bewundert werden kann, wohl nur gestaunt.

Bilder von Bildern

Die 120, teilweise meterlangen Werke, die getreue Abmalungen von Originalbildern sind, waren dem hiesigen Publikum wie ein Fenster zurück zu den Zeiten ihrer Urahnen und deren bildnerischer Darstellungen. Durch die Bildkopien der Frobenius-Expedition

Für einen
Alberto Giacometti,
einen Willi Baumeister
oder auch einen
Jackson Pollock wurde
die Kunst der «Primitiven» zur grossen
Inspirationsquelle.

nen wurde diese Kunst der Vorzeit über-

haupt erst transport-, druck- und ausstellungsfähig. Fast noch bemerkenswerter ist heute aber, dass diese vorwiegend von Künstlerinnen angefertigten Kopien in vielen Fällen zu veritablen Originalen geworden sind, da viele der Vorlagen unterdessen unwiederbringlich zerstört und verloren sind.

Man trifft nun in der Rietberg-Schau auf die merkwürdige Situation, eine Kunstaussstellung zu besuchen, die Originale zeigt, obwohl sie eigentlich die originalen Originale nicht vorweisen kann, sondern lediglich Abbildungen, also Bilder von Bildern. Bei den ausgestellten «Originalen» in erweitertem Sinn handelt es sich im Grunde um von prähistorischen Vorlagen inspirierte Nachschöpfungen.

Als Fotografie und Film rasche Fortschritte machten und zum eigentlichen Mittel wissenschaftlicher Dokumentation von prähistorischer Kunst wurden, galten die Frobenius-Bilder bald auch als unwissenschaftlich und verschwanden im Archiv. Erst als die Erkenntnis heranreife, dass es auf die Frage nach der Bedeutung dieser frühesten künstlerischen Zeugnisse wohl nie abschliessende Antworten geben würde, rückte ihr rein ästhetischer Wert in den Vordergrund.

Damit einher ging schliesslich auch die Wiederentdeckung der Frobenius-Kopien, man entdeckte nun deren autonome Qualität. So erhielten diese Originalkopien eine ganz neue Wertschätzung. Und wie nun die Rietberg-Ausstellung eindrücklich vor Augen führen kann, sind sie tatsächlich imstande, die überwältigende Ausdruckskraft vorge-schichtlicher Kunst zu vermitteln.

Entwicklung im Kreis

Aber warum eigentlich dieser lange Umweg? Von den frühesten Höhlenmalereien vor rund 40 000 Jahren bis zur Gegenwart scheint sich die Entwicklung der Kunst im Kreis gedreht zu haben, nur um wieder dort anzukommen, wo alles begann. Im Licht heutiger Kunstbetrachtung besehen, wirken

diese ursprünglichen Höhlenmalereien aus altsteinzeitlicher Vorzeit jedenfalls wie jahrtausendealte Erinnerungen an die Zukunft.

Oder ist alles gar ganz anders verlaufen? Hatten die modernen Künstler sich lediglich erinnert, was Kunst in ihrem Kern einmal war, als sie diese Zeugnisse zum ersten Mal wahrnahmen? Mussten sie diese Bilder bloss als die wahre Kunst erkennen, um sie dann nachahmen zu können und solcherweise den Schlüssel zu ihren modernen Schöpfungen zu finden? Lange wurde die Echtheit prähistorischer Kunst angezweifelt, oder dann wurde sie als Schamanen-Gekritzel und Jagdzauber-Graffiti von primitiven Urmenschen abgetan. Was auch immer diese frühesten Zeugnisse menschlichen Kunstwillens bedeutet haben mochten: Die moderne Kunst hat mit diesen Bildern zu sich selbst gefunden, und wir, die durch die Schule von Klee, Picasso und Miró gegangen sind, entdecken in diesen herrlichen, ausdrucksstarken Bilderreigen die Menschheit, als diese gerade erst geboren wurde.

Magie der ersten Zeugnisse

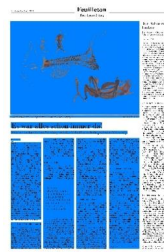
Vieles verstehen wir bei der Betrachtung dieser Bilder zwar nicht. Was zum Beispiel diese Menschengestalten mit gehörnten Tierköpfen bedeuten, oder was es mit jenen chaotischen Wimmelbildern aus lauter übereinandergemalten Pferden, Zebras, Büffeln und insektenartigen Menschengestalten auf sich hat. Aber fragen wir vor einem Kandinsky auch gleich immer nach der Bedeutung?

Zu anderen Bildern haben wir einen unmittelbaren Zugang. Da ist eine Elefantenmutter, die mit ihrem Rüssel fast zärtlich ihr Junges umfasst und solcherweise vor einer sich nähernden Raubkatze zu schützen versucht. Da geht es weder um Magie noch um Tierkult. Die Szene muss einen unserer Vorfahren vor sehr langer Zeit schlicht und einfach ergriffen haben, genauso wie sie uns heute

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 91'624
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 39
Fläche: 98'904 mm²

Auftrag: 1094437
Themen-Nr.: 038.143

Referenz: 80045028
Ausschnitt Seite: 3/3

ergreifen würde. Und allein deshalb hatte er sie wohl dargestellt. In wesentlichen Dingen, so scheint es uns vor einem solchen Werk, hat sich die Menschheit in ihrer langen Entwicklungsgeschichte kaum gross verändert.

Die Magie dieser ersten Zeugnisse der Kunst besteht denn vor allem auch darin, dass wir sie als Kunst schätzen und würdigen können. Der unendlich scheinende Zeitraum menschlicher Existenz schrumpft vor diesen Werken auf einen einzigen Augenblick zusammen.

Zürich, Museum Rietberg, bis 11. Juli, Katalog Fr. 49.-.